

# Zugaben



**3.500 Pfeifen für  
den Spielwind**

*Der Orgelbau in Golzheim*

**Weder Wunderkinder  
noch Klangmaschinen**

*Jungstudierende in Düsseldorf*

**Musikalische  
Meilensteine**

*Klingende Orte in der Stadt*

*Robert Schumann*

R O B E R T S C H U M A N N  
H O C H S C H U L E  
D Ü S S E L D O R F .

## Zugabe!

Jeder, der in Konzerte geht, weiß: Zugaben sind ein Dankeschön an das Publikum. So verhält es sich auch mit dieser Zeitschrift. Sie richtet sich an alle Musikfreunde, die unsere Veranstaltungen besuchen und sich für die *Robert Schumann Hochschule Düsseldorf* interessieren.

*Zugaben*, das neue Hochschulmagazin, löst das Jahrbuch ab, das über lange Zeit das Leben an der Düsseldorfer Musikhochschule dokumentiert hat. Während ein Jahrbuch vor allem zurückschaut, richtet das neue Hochschulmagazin den Blick nach vorn. Mit Reportagen, Porträts, Bilderstreifen und Interviews möchten wir Ihnen die Vielfalt unserer Ausbildungsstätte näher bringen. Lassen Sie sich überraschen!

Das Hochschulmagazin *Zugaben* erscheint – wie das Jahrbuch – einmal im Jahr zu Beginn des Sommersemesters. In der Zwischenzeit müssen Sie nicht auf dem Trockenen sitzen. Nach wie vor halten wir Sie mit unserem Konzertkalender, der zwei Mal pro Semester erscheint, auf dem Laufenden und informieren Sie Tag für Tag auf unserer Internetseite mit Nachrichten aus der Hochschule und aktuellen Konzertterminen.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

*Matthias Schwarz*

Presse & Kommunikation



**3.500 Pfeifen für  
den Spielwind**

4

*Matthias Hollmann* und sein Team  
bauen in Golzheim eine Orgel für die Hochschule.



**Weder Wunderkinder noch  
Klangmaschinen**

10

*Prof. Lisa Eisner-Smirnova* kümmert sich  
um den musikalischen Nachwuchs.



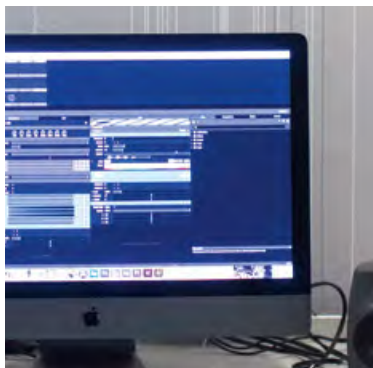
**Musik im  
zweiten Wohnzimmer**

14

Was macht eigentlich eine Korrepetitorin?  
*Carsten Sobek* porträtiert *Annette Heinicke*.

**Erfolge der Studierenden**

18



**Fehler hören lernen**

25

*Prof. Hans Peter Reutter* baut ein  
digitales Archiv für die Hörerziehung auf.

**Bücher**

26



- 28 **Meilensteine der Musikgeschichte**  
*Nina Sträter und Karsten Lehl zeigen Orte der Musik-  
kultur – kunstvoll in Szene gesetzt von der Fotografin  
Susanne Diesner.*



- 36 **Personalien**

- 39 **Chronik**  
**Höhepunkte des  
Sommer- und  
des Wintersemesters**



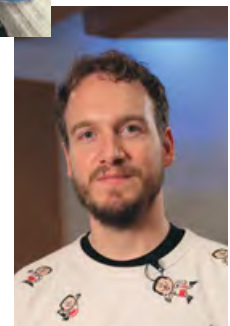
- 50 **Produktive  
Zweifel**  
2018 verabschiedete sich *Manfred Trojahn* in den Ruhe-  
stand. *Ibrahim-Kaan Cevahir* hat mit *Ulrich Kreppein*  
über den Komponisten gesprochen.



- 52 **Klangweltenbummlerin**  
Warum studiert eine Harfenistin Musik und Medien?  
*Carsten Sobek* hat *Magdalena Treutwein* getroffen.



- 54 **Und, wie war's?**  
Alumni des *Instituts für Musik und Medien*  
sprechen über ihr Studium an der  
Düsseldorfer Musikhochschule.



Der Orgelbauer *Matthias Hollmann* steht auf der Empore der katholischen *Albertus Magnus Kirche* in Düsseldorf-Golzheim. Über ihm erhebt sich eine acht Meter hohe Fachwerkkonstruktion. Es riecht nach frischem Fichtenholz. Ein Akkuschauber surrt, weiter hinten klopft ein Hammer. „Wir bauen hier rund 3.500 Pfeifen ein“, sagt er und deutet auf seine Hand. Die kleinste Pfeife sei so breit wie ein Finger, die größte ist fast zwei Stockwerke hoch.

## 3.500 Pfeifen für den »Spielwind«

Der Arbeitgeber von *Matthias Hollmann* baut seit mehr als 150 Jahren Orgeln – oft im Auftrag von Kirchengemeinden. In Düsseldorf arbeitet die Firma *Rieger* für die *Robert Schumann Hochschule*. Das neue Instrument dient dem Unterricht am *Institut für Kirchenmusik*. Ab Ende Mai können die angehenden Organisten auf einer nagelneuen Orgel lernen. Für die Hochschule ist das 18 Tonnen schwere Tasteninstrument eine große Investition. 1,2 Millionen Euro kostet der Bau der Orgel. 120.000 Euro steuert die *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule* bei.

Genau in der Mitte der Empore – mit Blick zum Altar am anderen Ende der Kirche – steht der Spieltisch. „Das ist die Kommandozentrale für

die Pfeifen“, sagt *Hollmann*. Der Tisch sieht aus wie ein großes Klavier mit drei Tastaturen, die direkt übereinander liegen. Wer eine Orgel spielt, braucht alle Gliedmaßen: Der Organist bedient nicht nur mit beiden Händen die Tasten der verschiedenen Tastaturen, der sogenannten Manuale. Er muss auch mit den Füßen auf die Pedale treten – und das alles zur gleichen Zeit.

Lastenkran im Mittelschiff der Kirche







Kommt die Luft in die Pfeife, bricht sie sich an der Kante des Oberlabiums über dem sichtbaren Spalt, dem „Pfeifenmund“ – genauso wie bei einer Blockflöte. Dieser Vorgang bringt die Luftsäule im Rohr des Pfeifenkörpers zum Schwingen.

Beim Bau der Labialpfeifen verwendet der Orgelbauer für flötenartig klingende Register gut abgelagerte, luftgetrocknete Hölzer, um einen warmen, leisen Klangcharakter zu erzielen. Bei den Prinzipalen und Streichern verwendet er hingegen eine Zinn-Blei-Legierung.



Schmale Holzleisten verbinden die Tasten und das Ventil der Orgelpfeifen. Um die sogenannten *Abstrakten* zu fertigen, verwenden traditionelle Orgelbauer *Haselfichte* – ein Material, das sich kaum verformt, aber nur sehr schwer zu beschaffen ist.

Der Baum wächst nur in vereinzelt Regionen Südtirols und Nordsloweniens und noch dazu sehr langsam.



Der Spieltisch



Rechts und links von den drei Manualen fallen Knöpfe aus schwarzem Ebenholz ins Auge – die Registerzüge. *Matthias Hollmann* zieht einen Holzknopf mit der Aufschrift „Principal 16“ und berührt eine Taste. Ein tiefer Klang erfüllt die Kirche. „Das ist die fünf Meter lange Pfeife aus Fichtenholz. Sie erzeugt den tiefsten Ton“, erklärt er. 57 Holzknöpfe kann der Organist an diesem Spieltisch benutzen. Hinter jedem Register verbirgt sich eine Pfeifenreihe. Durch das Betätigen der Registerzüge kann der Organist sie ein- oder ausschalten. Bezeichnungen wie Gamben, Kontraposaune, Trompete oder Flöte verweisen auf den Klangcharakter der Pfeifenreihen.

„So eine Orgel kann fast ein ganzes Orchester ersetzen“, sagt der 30-Jährige. *Hollmann* weiß, wovon er spricht. Der gebürtige Dortmunder spielt die Königin der Instrumente seit dem zehnten Lebensjahr. Mit 23 Jahren, nach ein paar Semestern Informatik, fasste er den Entschluss, eine Lehre als Orgelbauer zu machen und zog nach Österreich.



Das Prospekt, die Schauseite der neuen Orgel, greift die übereinander liegenden Rundbögen des Innenraums auf und setzt damit die neoromanische Architektur des Kirchengebäudes fort.

» *Wir produzieren alles selbst.*

*Jede Pfeife ist Handarbeit*«

Seit Dezember ist *Hollmann* wieder in seiner Heimat Nordrhein-Westfalen. Mit vier weiteren Kollegen setzt er die Teile des Instrumentes zusammen. Zwei Lastwagen brachten das Material vom Bodensee in die Landeshauptstadt. Über einen kleinen Kran im Mittelschiff wandern nach und nach die Flöten nach oben, um in dem Gehäuse aus Holz ihren Platz zu finden, zum Beispiel im Hauptwerk.

Das Hauptwerk liegt oberhalb des Spieltisches auf der linken Seite und bildet den klanglichen Grundstock des Instrumentes. *Matthias Hollmann* klettert eine schmale Trittleiter hinauf und betritt einen Raum, der an eine Dachkammer erinnert. Vor den Wänden thronen mächtige Holz-

pfeifen. Direkt am Ausgang steht eine Batterie von Metallrohren – kleine und große, dicke und dünne. Durchmesser und Länge bestimmten den Klang, sagt *Hollmann* und zeigt auf eine kleine aufgebogene Metallzunge, die wie der Deckel einer Sardinenbüchse aussieht. Hier könne der Organist die Länge der Pfeife und damit auch den Klang verändern. „Die Pfeifen heißen Labialpfeifen. Sie ähneln in der Konstruktions- und Funktionsweise der Blockflöte“, so *Hollmann*. Er zieht sein Smartphone aus der Tasche, ruft eine App auf und tippt auf eine kleine Klaviatur. Der Klang erinnert tatsächlich an Flöten.

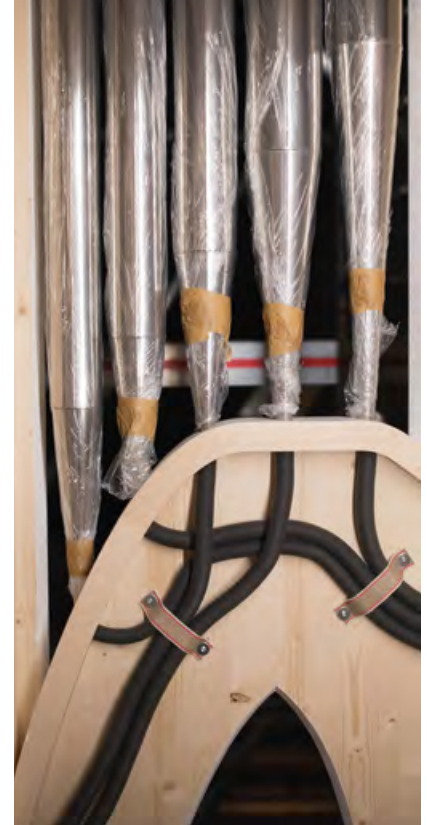
Während bei den Labialpfeifen der gebrochene Luftstrom den Ton erzeugt, schwingt bei den Lingualpfeifen eine Metallzunge. Letztere liegen noch verpackt im Vorraum der Kirche. Die Zungenpfeifen ähneln eher der Oboe, der Trompete oder der Posaune.



Matthias Hollmann und sein Team bauen die Orgel in der Albertus Magnus Kirche in Golzheim auf.

Das Orgelgehäuse hat eine wichtige akustische Aufgabe: Es dient als Resonanzkörper, bündelt den Klang aller klingenden Pfeifen und strahlt den Schall ins Kirchenschiff ab. Die Ausmaße richten sich nicht nur nach der Anzahl der Pfeifen bzw. Register, sondern auch nach Proportion und Klangvolumen des Kirchenraumes. Das Gehäuse soll außerdem gut zugänglich sein – wie hier auf dem Bild zu sehen – damit jeder Teil der Orgel gut zu erreichen ist.





*Dank der elektronisch gesteuerten  
Tonventilmagnete kann  
das Instrument über eine App  
gewartet werden.*

Von der Posaune bis zur Blockflöte – die Parallelen zu den Holz- oder Blechblasinstrumenten liegen auf der Hand. Auch eine Orgel braucht Luft. Die Orgelbauer sprechen von „Wind“. Ein elektrisches Gebläse, das direkt an der Westwand steht, pumpt den „Spielwind“ in den Magazinbalg, der dafür sorgt, dass der Druck konstant bleibt. Vom Magazinbalg strömt die Luft in die Windladen. Das sind rechteckige, flache Holzkästen, die die komprimierte Luft auf die einzelnen Pfeifen verteilen. Um die Ventile an den einzelnen Pfeifen zu öffnen oder zu schließen, muss der Organist nicht unbedingt am Spieltisch auf der Empore sitzen. Dank der elektronisch gesteuerten Tonventilmagnete unter den Pfeifen könnte er das Instrument auch mit einer Smartphone-App bedienen.

Eine Orgel braucht komprimierte Luft.  
Die Orgelbauer sprechen von „Wind“.

Eine enge Wendeltreppe führt von der Empore hinunter in den Kirchenraum. Hier lagern noch überall riesige Pakete. *Matthias Hollmann* breitet auf einer Kirchenbank einen farbigen Plan aus, der das sogenannte Prospekt zeigt – die Schau-seite der Orgel. Sie greift die Rundbögen des Innenraums auf und setzt damit die neoromani-sche Architektur des Kirchengebäudes fort. Sechs kleine Bögen aus Holz füllen bereits die großen Rundbögen aus Stein über der Empore, zum Teil noch von einem Gerüst verdeckt. Der letzte Anstrich steht noch aus.

In wenigen Tagen reisen *Matthias Hollmann* und sein Orgelbauerteam wieder zurück an den Bodensee – die nächsten Baustellen warten. Dann schlägt die Stunde des Intonateurs. Er muss die Orgel klanglich abstimmen, Pfeife für Pfeife. Es geht um die Ansprache, die Lautstärke und die Klangfarbe. Dafür braucht der Fachmann viel Ruhe, Geduld und ein ausgezeichnetes Gehör.

Orgelweihe: 23. Mai



Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Diese alte Weisheit gelte besonders für die klassische Musik, sagt *Lisa Eisner-Smirnova*, geschäftsführende Direktorin des Instituts *Schumann Junior* an der *Robert Schumann Hochschule*. Die aus Russland stammende, österreichische Pianistin weiß, wann es für den musikalischen Nachwuchs zu spät ist und worauf es in der Frühförderung ankommt. *Matthias Schwarz* hat mit ihr über Wunderkinder und Klangmaschinen gesprochen.



*Prof. Lisa Eisner-Smirnova*

# Von Wunderkindern und Klangmaschinen

**Sie sind eine erfolgreiche Konzertpianistin. Wann haben Sie mit dem Klavierspiel begonnen?**

Meine Eltern wollten mich schon mit vier Jahren zum Klavierunterricht schicken. Doch die Lehrerin schüttelte damals den Kopf und sagte: Kommen Sie ein Jahr später wieder! Das war eine kluge Antwort. Ich war damals noch nicht reif genug.

**Ich vermute, dass Ihre Eltern ehrgeizige Musiker sind.**

Nein, überhaupt nicht. Mein Vater war Physiker und meine Mutter Mathematikerin. Sie haben kein Instrument gespielt und wenn klassische Musik im Fernsehen lief, schalteten sie oft um. Aber Freunden meiner Eltern ist wohl aufgefallen, dass ich musikalisch begabt bin.

**Wie erkennt man denn musikalisches Talent? Was raten Sie Eltern?**

Wenn ein Kind früh auf Klänge reagiert, ist das ein gutes Zeichen. Summt es mit, wenn im Radio Musik läuft? Kann es sich rhythmisch bewegen? Eltern, die den Eindruck haben, dass ihr Nachwuchs musikalisch ist, sollten einmal ausprobieren, wie das Kind mit einem Instrument umgeht, zum Beispiel mit einem Klavier oder einem Keyboard. Musikalische

Kinder erfassen sofort den Aufbau des Instrumentes. Sie erkennen, dass sich die Tasten im Oktavabstand wiederholen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass sich das Kind auf Dauer für die Musik begeistern kann. Dafür ist das entsprechende Umfeld, wie es z.B. *Schumann Junior* bietet, entscheidend.

**Trotzdem sollte man ein begabtes Kind nicht mit vier Jahren zum Klavierunterricht schicken ...**

Nein. Aber man darf auch nicht zu lange warten. Wer Klavier, Geige oder Cello professionell spielen möchte, muss mit fünf oder sechs Jahren anfangen. Es geht um das technische Niveau, die Reflexe. Das erfordert jahrelange Übung.

Ich bin meinen Eltern sehr dankbar. Sie haben sich früh um eine professionelle Frühförderung gekümmert. Ihr Engagement war kein übertriebener Ehrgeiz – im Gegenteil. Es ist notwendig, damit sich eine Begabung entfalten kann.

**Heißt das, dass ein zehnjähriges Kind keine Chance mehr hat?**

Es kommt auf das Instrument und auf die Begabung an. Bläser und Sänger fangen in der Regel sehr viel später an, zum Beispiel mit zwölf oder vierzehn Jahren.

### **In welchem Alter kommen die Kinder zu Schumann Junior?**

Mit acht Jahren kann man bei uns anfangen.

### **Wie entscheiden Sie, ob das Kind geeignet ist?**

Es gibt eine Eignungsprüfung. Da muss das Kind etwas vorspielen. Wir hören bereits in den ersten Minuten, ob ein Kind Potential hat.

### **Trotzdem hören Sie länger zu. Die Prüfung ist ja nicht in fünf Minuten vorbei.**

Bei jungen Pianisten achte ich natürlich auf die Technik, um zu sehen, wie der Unterricht bisher war. Das fängt bei der Haltung an. Wie sitzt jemand am Klavier? Am wichtigsten aber ist das Gehör. Hat der Schüler gelernt, sich selbst zu hören? Kann er die Lautstärke kontrollieren und die Klangfarbe modellieren? Wir suchen ja junge Künstler, keine Klangmaschinen. Leider kann ein schlechter Lehrer viel kaputt machen.

*Wir suchen ja junge Künstler, keine Klangmaschinen.*

### **Wie sieht denn guter Musikunterricht aus?**

Es geht – zum Beispiel beim Klavierspielen – nicht darum, mechanisch Tasten zu drücken. Wir suchen Kinder und Jugendliche, die selbständig denken und kreativ sind. Die klassische Musik bietet viele Freiräume. Man kann ein Stück so oder so gestalten. Das macht die Qualität des Musizierens aus.

### **Wo finde ich einen guten Lehrer für mein Kind?**

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Leider können Eltern, die keine Musiker sind, oft nicht erkennen, ob ein Lehrer gut ist. Es ist sicherlich sinnvoll, sich vorher bei einem Profimusiker oder bei uns beraten zu lassen.

### **Und wenn der Lehrer schlecht war?**

Dann ist das Kind in den Brunnen gefallen. Mit dreizehn oder vierzehn Jahren lassen sich die Fehler oft nicht mehr ausbügeln. Wir raten dann davon ab, eine professionelle Karriere im Bereich der klassischen Musik zu verfolgen.

### **Dann ist die Enttäuschung groß ...**

Es wäre unfair, wenn wir falsche Hoffnungen wecken würden. Auf der anderen Seite sind viele Kinder und Jugendliche, die ein Instrument spielen, sehr gut in der Schule.

Ihnen stehen viele Berufe offen. Die Musik wird sie als Hobby ein Leben lang begleiten.

### **Was erwartet die Kinder bei Schumann Junior?**

Die jungen Musiker bekommen bei uns bis zu 90 Minuten Einzelunterricht in der Woche – parallel zur Schule. Das ist ein volles Programm, zumal die Schultage leider immer länger werden. Um die Schüler zu entlasten, bieten wir viele Seminare in den Begleitfächern als Blockseminare in oder um die Ferien herum an.

### **Werden denn Kinder anders unterrichtet als Erwachsene?**

Kinder können sich oft nicht so lange konzentrieren. Deshalb unterrichten wir nicht 90 Minuten am Stück, sondern in kleineren Einheiten. Die Stücke, die wir üben, sind auf die Kleinen zugeschnitten. Für alle Instrumente gibt es ja umfangreiche Literatur für den Nachwuchs. Und natürlich achten wir auf eine kindgerechte Sprache.

Wenn die Kinder noch klein sind, ist der Kontakt zu den Eltern entscheidend. Sie bilden mit den Lehrern ein Team. Denn das Üben findet ja zu Hause statt. Bis zum elften Lebensjahr müssen die Eltern darauf achten, dass das Kind täglich musiziert. Danach sollten die Kinder in der Lage sein, selbständig zu üben.

### **Und wenn das Kind nicht üben will?**

Es hilft auf jeden Fall nichts, die Schüler unter Druck zu setzen und mit Sanktionen zu drohen. Der Schüler muss lernen, sich selbst einzuschätzen.

### **Das klingt sehr abstrakt ...**

Ich möchte einmal ein Beispiel nennen. Zu *Schumann Junior* gehören regelmäßige Vorspiele vor Publikum. Diese Konzerte sind eine echte Herausforderung. Ein Schüler, der unregelmäßig übt, muss sich die Frage stellen, ob er das nächste Vorspiel schafft. Wir sind da sehr streng. Wenn das Vorbereitungsniveau



*Bis zum elften Lebensjahr  
müssen die Eltern darauf achten, dass  
das Kind täglich musiziert.*



nicht stimmt, ist es kontraproduktiv, Kinder auftreten zu lassen. Am Ende setzt sich oft der Ehrgeiz durch.

**Spiele vor Publikum – das ist nicht jedermanns Sache. Wie unterstützen Sie die Kinder und Jugendlichen?**

Wir lassen die Schüler mit ihren Ängsten nicht allein. Deshalb stehen auch Entspannungstechniken und Auftrittstraining auf dem Lehrplan. Die jungen Musiker lernen zum Beispiel, vor Publikum zu sprechen. Unsere Ausbildung ist sehr breit angelegt, denn Musik ist ein weites Feld, wo man sich erstmal finden muss ...

**Welche Schwerpunkte setzen Sie noch?**

Die Kammermusik liegt mir als Musikerin besonders am Herzen. Wir möchten den Schülern vermitteln, dass man in der Musik kein Einzelkämpfer ist, und dass das Zusammenspiel im Ensemble eine hohe Kunst ist.

Deshalb arbeiten wir zusätzlich zu unseren eigenen Projekten auf Landesebene mit verschiedenen Jugendorchestern und Ensembles zusammen.

**Was passiert nach dem Jungstudium?**

Viele Jugendliche schlagen nach der Schule die Musikerlaufbahn ein. Wie alle anderen Bewerber auch müssen sie sich dann für die Eignungsprüfung an den Musikhochschulen anmelden. Wobei die Erfolgchance nach einem Jungstudium ungleich höher ist.

**Wann haben Sie den Entschluss gefasst, Musikerin zu werden?**

Mit vierzehn Jahren wusste ich, dass ich Konzertpianistin werden möchte. Ich war damals auf der *Gnessin-Schule* in Moskau. Von der exzellenten Ausbildung profitiere ich bis heute.

*Annette Heinicke* ist sich sicher: „Solange es die Hochschule gibt, wird es auch Klavierbegleiter geben!“ Die 58-jährige ist seit 1991 Teil eines ganz besonderen Teams, das für den Lehrbetrieb an der *Robert Schumann Hochschule* unentbehrlich ist. Mit ihren Kolleginnen und Kollegen ist sie als Klavierbegleiterin das Bindeglied zwischen den Professoren und den Studierenden, eine Mischung aus menschlichem Resonanzkörper und musikalischem Personal Trainer. Die Männer und Frauen am Flügel tun, was ihre Berufsbezeichnung klar ausspricht und begleiten Studierende im Studium und bei Prüfungen auf dem Klavier – diskret, aber stets präsent. Dabei sind sie im Wortsinn Teamplayer: Ohne sie läuft nichts, aber das Rampenlicht überlassen sie anderen.

# Musik im zweiten Wohnzimmer

Es ist einer dieser Berufe, den man normalerweise nicht kennt, der aber sofort einleuchtet, wenn man von seiner Existenz erfährt. Wer ein Instrument studiert, spielt nicht immer für sich alleine, sondern sucht den Eintritt in ein musikalisches Universum, das in der Mehrzahl Stücke für mehrere, mitunter viele Musiker bereithält. Wie also solche Stücke ohne jeweils passenden musikalischen Partner einüben? Auftritt *Annette Heinicke*: „Schauen Sie sich die meisten Streichinstrumente an! Dafür gibt es so viel Duo- und Orchesterliteratur und das Klavier ist immer ein wichtiger Bestandteil. Ich spiele bei den Proben und im Unterricht also immer den Klavier- oder Orchesterpart.“ Und ganz selbstbewusst fügt sie hinzu: „Das ist ein wichtiger Job!“

*Heinicke* schließt Raum 111 im ersten Stock des Hochschulgebäudes auf, öffnet die Fenster und

verkündet mit einem verschmitzten Lachen: „In diesem Raum habe ich selbst 1984 meine Prüfung gehabt!“ Ein Heimspiel also, sozusagen. Vielleicht kann sie sich gerade deshalb gut in die Rolle der heutigen Studierenden hineinversetzen, weil sie selbst einmal in denselben Räumen gelernt hat. Nach ein paar Warmspiel-Figuren auf einem der beiden *Steinway*-Flügel ist *Annette Heinicke* bereit für ihren heutigen musikalischen Partner. Ein Posaunen-Student aus Taiwan will mit ihr die Fantasie von *Sigismund Stojowski* einüben, ein Duo-Stück von 1905 für Posaune







und Klavier. Ein kurzes Vorgespräch, dann hallen die ersten Takte durch den Raum. Die beiden Musiker finden schnell und konzentriert eine gemeinsame Ton-Sprache. Apropos Sprache: Nicht immer sind die Studierenden flüssig in Deutsch, doch zum Glück ist da ja noch die Musik. *Annette Heinicke* hat ihre eigene Art, Feedback zu geben. „Manchmal ist es schwierig wegen der fehlenden gemeinsamen Sprache. Aber ich finde, es gehört zu meiner Aufgabe, mich auf die Studenten und Studentinnen einzustellen. Schließlich machen wir gemeinsam Musik.“ Wenn Worte also nicht weiterhelfen, singt oder spielt man den zur Diskussion stehenden Part einfach vor, akzentuiert eine bestimmte Note oder wiederholt den kritischen Part – und so manches Kommunikationsproblem wird ganz praktisch gelöst. Am Ende steht dann ein erleichterter Kommentar: „Das war jetzt super mit dem Rallentando!“

*Heinicke* war von Kindheit an mit dem Klavier verbunden, schon als Fünfjährige bekam sie Unterricht. Nach der Schule war für sie schnell klar, dass sie sich auch professionell mit dem Instrument auseinandersetzen wollte. „Ich habe hier in Düsseldorf studiert und das pädagogische Examen mit der Musiklehrerprüfung gemacht. Anschließend war ich noch vier Jahre für mein

*»Es ist unheimlich viel Herzblut dabei!«*

Konzertreife-Diplom in Basel.“ Der Kontakt zur *Robert Schumann Hochschule* riss auch in dieser Zeit nicht ab, und seit fast dreißig Jahren arbeitet sie jetzt als Klavierbegleiterin. „Schon während des Studiums habe ich Kommilitonen begleitet, denn ich konnte immer gut vom Blatt spielen. Das kam mir in dieser Rolle zugute und nutzt mir natürlich auch heute noch.“ Neben diesem Job unterrichtet sie zusätzlich an der Musikschule in Mönchengladbach. Mit den Räumen der Düsseldorfer Hochschule ist sie jedoch besonders verbunden: „Das hier ist mein zweites Wohnzimmer!“

– klar, dass dadurch  
auch manche  
Freundschaft entstanden ist.

Ihr Beruf ist für die Klavierbegleiterin mehr als nur Broterwerb. „Natürlich ist das Arbeit, schließlich gehört auch viel Vorbereitung und Üben dazu. Aber es ist keine lästige Pflicht. Ich mach das total gerne, es ist unheimlich viel Herzblut dabei!“ *Heinicke* hat nach all der Zeit am Flügel eine selbstsichere Routine, doch gleichzeitig ist es ihr wichtig, stets musikalisch wach zu bleiben und Neuem gegenüber aufgeschlossen zu sein. „Ich bin immer wieder dankbar, wenn mal ein neues Stück oder ein neues Instrument dazukommt, das ich begleiten soll.“ Die Herausforderung ist dabei nicht nur musikalischer Art, auch der Umgang mit dem jeweiligen Gegenüber gehört für *Annette Heinicke* zu den spannenden Aspekten. In einem gewissen Sinn ist sie ja auch eine Lehrerin, selbst wenn sie keine Prüfungen durchführt. Im Zusammenspiel vermittelt sie Feedback und Wissen. Trotzdem stehen nicht nur nüchterne Lehrinhalte im Raum: „Es geht um die Wellenlänge. Bei manchen Studenten oder Studentinnen guckt man sich an und merkt sofort: Das funktioniert menschlich– und deshalb auch im musikalischen Zusammenspiel.“ Einige Studierende begleitet *Annette Heinicke* durch das gesamte Studium – klar, dass dadurch neben musikalischer Harmonie auch manche Freundschaft entstanden ist.

Ihren eigenen musikalischen Helden entdeckte *Annette Heinicke* erst relativ spät: „Ich liebe *Bach. Die Kunst der Fuge* – das ist genial! Für mich ist es göttliche Musik. Ich bewundere, dass ein menschliches Gehirn so etwas ersinnen kann – auch wenn ich erst in den letzten Jahren darauf gestoßen bin. Als Student hat man es halt gespielt, jetzt aber kann ich es richtig wertschätzen.“

Manchmal brauchen die Dinge eben ihre Zeit. Die Wertschätzung für ihr eigenes Tun war bei *Annette Heinicke* allerdings immer präsent. Mehr noch: „Ich fühle mich privilegiert. Ich kann etwas tun, das eng mit meiner Person verbunden ist – auch wenn ich nur zehn Wochenstunden an der *Robert Schumann Hochschule* sein kann.“ Ein ganz normaler Beruf kam für die Pianistin nie in Frage: „Ich könnte keinen Bürojob machen“, weiß sie, und fügt ganz ohne Pathos hinzu: „Das Klavier ist ein Teil meines Lebens. Und das, was ich an der Hochschule mache, ist nicht nur mein Beruf, sondern auch eine Berufung.“ Es sieht also so aus, als würde das zweite Wohnzimmer von *Annette Heinicke* noch ziemlich lange ausgefüllt sein mit den Klängen des *Steinway*-Flügels.

*Carsten Sobek*

*Antje Thiele* ist ein Ausnahmetalent. Die 25-jährige Flötistin ist Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben und der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Außerdem studiert sie seit 2014 zusätzlich Medizin in Köln. Für ihre Masterarbeit an der *Robert Schumann Hochschule* erhielt sie 2018 einen Preis vom *Institut für Internationale Kommunikation*. *Thiele* hatte sich mit dem Komponisten *Isang Yun* beschäftigt, der in Korea, Japan und Deutschland gearbeitet hat. Auf sein Flötenstück *Sori* stieß *Antje Thiele* beim Üben und fing an, sich für seine Biografie, sein Werk und die Merkmale „westlicher“ und „östlicher“ Musiktradition zu interessieren.





## Bläser

Der 5. *Achterkerke-Musikpreis* des Usedomer Musikfestivals ging an die Flötistin Diren Duran aus der Klasse Prof. Michael Faust. Zuvor erspielte sich Duran den ersten Preis beim *Bundeswettbewerb Jugend musiziert* in Lübeck.

Philipp A. Frings aus der Klasse Martin Bewersdorff, Klarinette, hat den ersten Solopreis des *Beethoven Bonnensis Wettbewerbs 2018* in Bonn erhalten.

Die Klarinetistin Luzi Wei, ehemalige Studentin von Andreas Langenbuch, hat einen Zeitvertrag in der *Philharmonie Südwestfalen* bekommen. Die Gewinnerin des *Sieghardt-Rometsch-Wettbewerbs* in der Kategorie *Solo* studiert im *Orchesterzentrum Dortmund*.

Johanna Pschorr aus der Klasse Prof. Matthias Gromer hat das Probespiel um die Stelle einer ersten stellvertretenden Solo-Posaune im *Nationaltheaterorchester Mannheim* gewonnen.

## Gesang

Beim 47. *Bundeswettbewerb Gesang* schafften es drei Sängerinnen in die Hauptrunde des Juniorwettbewerbs.

Lina Margaretha Wagner aus der Klasse Sophia Bart kam ins Semifinale, Lara Sophia Grote aus der Klasse Anja Paulus ins Finale und Valerie Eickhoff aus der Klasse Prof. Konrad Jarnot freute sich über einen dritten Förderpreis aus Mitteln der *Lotto-Stiftung*. Die Mezzosopranistin wurde bereits im Frühjahr Mitglied des *Opernstudios Niederrhein*.

## Gitarre

Die Gitarristin Julia Trintschuk aus der Klasse *Prof. Joaquin Clerch* hat 2019 den renommierten *Gitarrenwettbewerb Andrés Segovia* in La Herradura gewonnen.

Manni Wu aus der Klasse *Prof. Alexander Sergei-Ramirez* erhielt beim *12. Fiuggi Gitarrenwettbewerb* in Italien den ersten Preis,

Veronika Mushkina, ebenfalls aus der Klasse *Ramirez*, hat den dritten Platz gewonnen.

## Harfe

Mit Amerie Schlösser, Julia Dietrich, Clara Busemann und Luisa Gabrisch landeten gleich vier Studentinnen aus der Klasse *Fabiana Trani* auf den ersten Plätzen beim *Wettbewerb des Verbands Deutscher Harfenisten*.

Während Dietrich auch das Probespiel für das *Bundesjugendorchester* gewonnen hat, konnte sich Busemann den zweiten Preis beim Wettbewerb der *Associazione Italiana dell'Arpa* im italienischen Saluzzo sichern.

## Institut für Musik und Medien

[Celia Ruiz Artacho](#) und [Ben Winkler](#) haben die beiden Hauptpreise des *European Talent Award* der *Soundtrack\_Cologne* gewonnen. Die beiden Studierenden wurden für ihre gemeinsame Arbeit am Wettbewerbsfilm *Blue Honey* ausgezeichnet. [Ben Winkler](#) freute sich über den *WDR Filmscore Award*. [Celia Ruiz Artacho](#) wurde für das beste Sounddesign geehrt. In der Begründung der Jury heißt es: „Ihre direkte und gemeinschaftliche Herangehensweise an die filmische Narration hat Menschlichkeit, Persönlichkeit, Originalität und Wiedererkennungswert. Sie brachten uns besonders durch ihren kreativen Einsatz von Stille, Kontrasten und intelligent genutztem Einsatz von Stimme zum Lachen.“ Die *European Talent Competition* richtet sich an Nachwuchskomponisten und junge Sounddesigner. Sie müssen einen von *SoundTrack\_Cologne* vorgegebenen Kurzfilm vertonen.

Auf der *144th AES Convention* in *Mailand* wurden drei Studierende im Rahmen der *Student Recording Competition* mit dem Nachwuchspreis der *Audio Engineering Society* ausgezeichnet. In Kategorie 1 (*Traditional Acoustic Recordings*) konnten sich [Ian Weinfurtner](#) den *Silver Award* und [Lennard Schubert](#) den *Bronze Award* sichern, *Gold* wurde in dieser Kategorie nicht vergeben. In Kategorie 2 (*Traditional Studio Recording*) wurde [Lukas Hierl](#) mit einer *Honourable Mention* ausgezeichnet.

Die Mystery-Serie *Wisblist 2.0.*, für die [Patrick Arnold](#) und [Philipp Reimann](#) die Tonmischung produziert haben, ist für den *Grimme-Preis* nominiert worden. Auftraggeber für *Wisblist 2.0.* ist das Unternehmen *funk*, ein Content-Netzwerk von *ARD* und *ZDF*, das Inhalte für 14- bis 29-Jährige produziert.

## Kammermusik

Das *Esmé Quartett* mit der Bratschistin [Jiwon Kim](#) aus der Klasse *Prof. Barbara Buntrock* hat den *14. Wigmore Hall International String Quartet Competition* gewonnen. Der Wettbewerb ist die wohl renommierteste Plattform für aufstrebende Streichquartette. Zusätzlich zum Preisgeld in Höhe von £ 10.000 kann das *Esmé Quartett* im Rahmen einer Konzerttournee in der *Wigmore Hall* in London auftreten.



## Klavier

Victoria Wachenfeld und Kerstin Tang aus der Klasse Prof. Barbara Szczepanska konnten sich beim 55. Bundeswettbewerb Jugend musiziert in der Kategorie Klavier vierhändig oder an zwei Klavieren mit der höchsten Punktzahl durchsetzen. Tang hat zudem beim Wiesbadener Klavierwettbewerb 2018 in ihrer Altersgruppe den zweiten Platz gewonnen.

Carmen Geutjes aus der Klasse Prof. Paolo Giacometti ist beim Bitburger Klavierwettbewerb 2018 mit dem ersten Preis und einem Sonderpreis ausgezeichnet worden.

## Schlagwerk

Das Schlagzeugensemble *Repercussion* erhielt den Förderpreis des Landes NRW 2018. Mit dem Preis fördert die Landesregierung überdurchschnittliche künstlerische Begabungen, die auch in Zukunft bedeutsame Leistungen erwarten lassen.

*Repercussion* besteht aus Johannes Wippermann, Veith Kloeters, Stephan Möller und Rafael Sars, vier ehemaligen Schlagzeugstudenten aus den Klassen Prof. Bert Flas und Reinhold Gieschke. Der Förderpreis ist mit 7.500 Euro dotiert.

## Sieghardt-Rometsch-Wettbewerb

Der erste Preis in der Kategorie Solo ging an die Pianistin Kim Hyelim aus der Klasse Prof. Georg Friedrich Schenck und den Cellisten Sam Lucas aus der Klasse Prof. Peter Wispelwey. Außerdem gab es drei dritte Preise für die Sängerin Valerie Eickhoff aus der Klasse Prof. Konrad Jarnot, den Klarinettenisten Aaron Schilling aus der Klasse Prof. Andreas Langenbuch sowie den Flötisten Liang Lingjia aus der Klasse Prof. Andre Sebald.

In der Kategorie *Kammermusik* gab es drei dritte Preise und einen zweiten Preis. Den zweiten Preis erhielt ein Saxophonquartett mit Silas Kurth, Olivia Lynn Nosseck, Luca Winkmann und Katrin Ticheloven. Die drei dritten Preise gingen an ein Klaviertrio mit Flöte (Jun Zhao, Lingjia Liang, Che-chuan Liu), ein Klaviertrio (Vinsenzo Juliu Husin, Youkyoung Yoon, Sangjun Lee) und ein Tubaquartett (Sören Wehn, Robin Krauß, Lukas Mauckner und Jannik Schulze).



Im *Landschaftspark Duisburg-Nord* fühlt sich *Valentin Ruckebier* wohl. Für die Fotografin posiert der junge Komponist zwischen Kränen, Hochöfen und Bunkeranlagen mit langem Mantel und Notenblättern. Die verrotteten Industrieanlagen und der allgegenwärtige Rost inspirieren ihn. „Ich mag die düstere Atmosphäre und den Verfall“, sagt *Ruckebier*, um im gleichen Atemzug zu betonen, dass er ein lebensfroher Mensch sei, der zuversichtlich in die Zukunft blickt. Dazu hat *Ruckebier* allen Grund. Der 20-jährige Student hat bereits eine Reihe renommierter Preise gewonnen. 2018 erhielt er den Musikförderpreis der *Düsseldorfer Jonges*.

## Stipendien

Aleksandra Koziol, Klavier, Paul Böhme, Violoncello und Armin-Thomas Khibel, Klarinette, kommen in den Genuss eines *Klassik-Stipendiums* der *Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung*. Das *Klassik-Stipendium* umfasst einen Wert von 6000 € in Form von sechs garantierten Konzerten.

Die Deutschlandstipendien der Hochschule gingen an Sophia Bauer, Rebecca Blau, Ku-Hsin Chen, Airam de Vera-Ramos, William Drakett, Alissa Lucia Giani, Benjamin Gatuzz, Anna-Magdalena Grüttner, Grace EunHye Oh, Camilo Chaparro, Rebecca Fransen, Rebecca Himmerich, Dahye Jeong, Nikolai Karrasch, Jiwon Kim, Fabienne Kreuzer, Catarina Koppitz, Areum Lee, Sooyeon Lee, Enrique Carlsson Longa, Raziya Mammadova, Sepideh Manzari, Sergio Mariani, Yevhenii Motorenko, Sinead O'Halloran, Belmin Okanovic, Eva Potthoff, Shin Hae Park, Ivan Praljak, Leopold Rucker, Paul Schön, Seunghun Sin, Vincent Stange, Anna Gloria Strauß, Natallia Tsymaliowa, Julia Trintschuk, Michiaki Ueno, Julio Garcia Vico, Valentyn Vlaschenko, Lipeng Wang, Ian Weinfurtner, Lambert Windges, Anna-Christina Wolf, Florian Zeeh, Jun Zhao.

Die Hochschule bedankt sich bei den folgenden Förderern: *Rotary Clubs Düsseldorf*, *Freunde Junger Musiker e.V.*, *Dr. Harald Hack Stiftung*, *Jan Wellem Loge zu Düsseldorf*, *Yamaha Music Europe GmbH*, *Die Toten Hosen*, *Lions Club Voerde*, *Lions Club Düsseldorf-Königsallee*, *Soroptimistclubs Düsseldorf und Haan*, *Lions Club Nettetal*, *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule*, *Maria-Gabriele Grolman*, *Walther Hohmann*, *Sabine und Javier Gutierrez*, *Wolfgang Heinemann*, *Monika* und *Dr. Hans Michael Gaul*, *Friedrich-Wilhelm Hempel*, *Bernd Eversmann*, *Udo van Meeteren* sowie *Marie-Luise* und *Dr. Henner Schmick*.

Die Deutschlandstipendien der *Dr. Harald Hack Stiftung* gingen an die Jazz-/Pop-Studierenden Julia Anglin, Esther Conze, Laura Greco, Sebastian Heidelberg, Noel Lardon, Jan Lammert, Daniel Rheinbay, Yale Sevis, Jonas Scheler, Nikolaus Winkelhausen und Thomas Würle.



# Fehler

# hören lernen



## Das NRW-Kulturministerium und der Stifterverband fördern ein digitales Archiv für musikalisches Hören.

Die rund 50.000 Euro stammen aus dem Förderprogramm *Fellowships für Innovationen in der digitalen Hochschullehre*. Die *Robert Schumann Hochschule* ist die einzige der sieben Kunst- und Musikhochschulen in dieser Förderrunde.

Die Idee für das Projekt hatte *Prof. Hans Peter Reutter* vom *Institut für Komposition und Musiktheorie*. Er will ein digitales Archiv für musikalisches Ensemblehören aufbauen, um zum Beispiel mit angehenden Dirigenten oder Chorleitern „spezifische Arten von Ausführungsfehlern und typische Probleme des Zusammenspiels“ analysieren zu können.

Bisher, so *Reutter*, dominiere in der Gehörbildung das Klavier. Selten kämen Aufnahmen von Orchestern, Chören und Ensembles zum Einsatz. Das setze dem Unterricht enge Grenzen. Mit dem neuen Archiv erhalten Musiker, Dirigenten

und Toningenieure eine Fülle von Anschauungsmaterial, um das Gehör optimal auf die unterschiedlichsten „Musiziersituationen“ vorbereiten zu können. Ungenaue Töne, spieltechnische Fehler oder eine falsche rhythmische Wiedergabe stehen ebenso auf dem Lehrplan wie Musizierstil, Ornamentik oder Aufführungspraxis.

Das Archiv entsteht im neuen Masterstudiengang *Künstlerische Musikproduktion*. Sobald genug Klangbeispiele auf der Festplatte liegen, soll das Archiv im Bachelor- und Masterstudiengang *Dirigieren* zum Einsatz kommen, zum Beispiel in den Basismodulen *Hörerziehung* oder im Aufbauomodul *Höranalyse*. „Mit dem digitalen Archiv gehen wir einen ganz neuen Weg im Bereich E-Learning. Wir verzahnen das Fach Gehörbildung mit der künstlerisch-praktischen Arbeit am Instrument, mit der Stimme oder im Ensemble“, betont *Prof. Raimund Wippermann*, Rektor der Hochschule.

## Bürgerliche Musikkultur in Düsseldorf

Mit der 200-jährigen Geschichte des *Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf* befasst sich *Dr. Nina Sträter* in ihrer Monografie *Der Bürger erhebt seine Stimme. Der Städtische Musikverein zu Düsseldorf und die bürgerliche Musikkultur im 19. und 20. Jahrhundert*. Im Dezember wurde das Buch, das am *Musikwissenschaftlichen Institut* der Hochschule entstand, im historischen Düsseldorfer Rathaus im Rahmen eines Empfangs vorgestellt.



Der Verlag *Vandenhoeck & Ruprecht* schreibt über das Buch:

„Der seit zwei Jahrhunderten aktive *Düsseldorfer Musikverein* hat durch seine Beteiligung an den Niederrheinischen Musikfesten und seinen Einfluss auf die städtische Kulturpolitik das musikalische Leben der Stadt nachhaltig geprägt. Die Betrachtung seines Wirkens erlaubt Rückschlüsse auf das kulturelle Selbstverständnis der vereinstragenden bürgerlichen Schicht und zeigt ausgehend von Programmgestaltung, Organisationsstruktur und der Interaktion mit Berufsmusikern exemplarisch, wie sich Vertreter der bürgerlichen Musikkultur im 19. und 20. Jahrhundert auf dem zunehmend professionalisierten Musikmarkt positioniert haben.“

Die Autorin *Dr. Nina Sträter* studierte Germanistik und Musikwissenschaft an der Universität Düsseldorf. Sie promovierte in Germanistik über das Avantgarde-Theater *TAM* in Krefeld und ist Dozentin für Deutsch als Fremdsprache.

*Der Bürger erhebt seine Stimme*, V&R unipress  
ISBN-10: 3847108905

Buchpräsentation im Düsseldorfer Rathaus:  
Gastgeber Oberbürgermeister *Thomas Geisel* (r.) begrüßt  
*Manfred Hill* (l.), den Vorsitzenden des *Städtischen Musikvereins*,  
*Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch* (2.v.r.), Prorektor für Studium,  
Lehre und Forschung der *Robert Schumann Hochschule* sowie die  
Autorin *Dr. Nina Sträter* (2.v.l.).



# Üben und Musizieren im Spiegel der Zeit

Prof. Dr. Wolfgang Rüdiger beschreibt in seinem Buch *Instrumentalpädagogik – wie und wozu?* den Entwicklungsstand und die Perspektiven der Disziplin. Das Werk umfasst 240 Seiten und erschien in der Reihe *üben & musizieren*. Schott Music schreibt über das Buch:

„Ein Fach in Bewegung: Seit die Instrumental- und Gesangspädagogik Anfang der 1980er Jahre als eigenständige Disziplin auftrat, hat sie eine immense künstlerisch-pädagogische Dynamik entfaltet. Nach dreieinhalb Jahrzehnten befindet sie sich heute auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, der zugleich ein Wendepunkt ist: Die anhaltende Erforschung zentraler Themen wie Üben, Musizieren, Lernen und Lehren von Instrumentalspiel und Gesang hat sich in den vergangenen Jahren um etliche neue Aufgabenbereiche, Adressaten, Kooperationen erweitert, die den Kern des Fachs betreffen und Fragen aufwerfen wie: Wozu ist die Instrumentalpädagogik da, was ist ihr Profil, wie reagiert sie auf die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit?

Vielstimmige Antworten darauf geben führende Fachvertreter in den Beiträgen dieses Bandes, die auf den Referaten des Symposiums *Instrumentalpädagogik – wie und wozu?* an der *Robert Schumann Hochschule* Düsseldorf vom Sommer 2017 basieren. So unterschiedlich die Annäherungs- und Zugangsweisen auch sind, so einig sind sich alle Autoren: Instrumentalpädagogik ist ein Fach, das sich in einem weiten Raum bewegt, mit etlichen Disziplinen im Dialog steht und so lebendig und verbindend, vielfältig und offen ist wie Musizieren und Musizieren lernen selbst.“



*Instrumentalpädagogik – wie und wozu?*  
Schott Music, ISBN: 978-3-7957-1496-3



# Meilensteine

der

# Musikgeschichte

Wer kennt nicht die *Tonhalle*, die *Clara-Schumann-Musikschule* oder die *Deutsche Oper am Rhein*? Doch die Musikstadt Düsseldorf hat viel mehr zu bieten. *Nina Sträter* und *Karsten Lehl* vom *Musikwissenschaftlichen Institut* zeigen auf den folgenden Seiten vergessene Orte der Musikkultur – kunstvoll in Szene gesetzt von der Fotografin *Susanne Diesner*.



## Singende Männer

## und Zitherspieler

Der *Benrather Hof* war eine Traditionsgaststätte, in der seit ihrer Erbauung 1853 zahlreiche Vereine ihren Sitz hatten. Dazu gehörte auch der *Benrather Männerchor e.V.*, der nach seiner Gründung im Jahr 1856 einen Probenraum suchte und vom ersten Inhaber des Lokals *August Lampenschert* freundlich aufgenommen wurde. Der ursprünglich als Kirchenchor ins Leben getretene Männerchor ist mit seinen 163 Jahren in ganz Düsseldorf der älteste Vertreter seiner Art. Seine Zukunft ist jedoch ungewiss: Schließlich sind die kaum mehr zwanzig Mitglieder alle in fortgeschrittenem Alter, und jugendliche Interessenten sind – wie in den meisten Männergesangsvereinen – Mangelware. Ebenfalls im *Benrather Hof* hatte der Zitherverein *Arion* (1905–1972) seinen Sitz. Dieser hatte meist nur zwischen zehn und zwanzig Mitglieder – verglichen mit anderen musikalischen Gruppen also eher wenig. Als Grund dafür nannte der Verein selbst die schwierige Handhabung der Zither und demzufolge das mühsame Erlernen des Instruments.

*Benrather Hof*, Hauptstraße 43, 40597 Düsseldorf/Benrath



## Tragisches Ende

## eines Konservatoriums

Im Jahr 1915 eröffnete *Julian Gumpert* (1876–1939), erster Violinist des überregional geschätzten *Rheinischen Streichquartetts*, sein Konservatorium der Musik. Der Pädagoge war so erfolgreich, dass 1918 kurzzeitig überlegt wurde, das Konservatorium in städtische Trägerschaft zu überführen. Der Nationalsozialismus beendete dann die erfolgreiche Karriere des jüdischen Künstlers. Der Versuch, die Leitung des Konservatoriums an den systemkonformen *Werner Karthaus* zu übertragen, scheiterte zwar, doch wenig später wurde Gumpert gezwungen, seine „arischen“ Schüler an das *Robert-Schumann-Konservatorium* abzugeben. Die Reichspogromnacht 1938 beendete den Lehrbetrieb endgültig.

1939 emigrierte *Gumpert* zunächst alleine nach Ecuador. Drei Tage nach seiner Ankunft starb er überraschend an einem Herzinfarkt – die Hoffnung auf Familiennachzug war zerstört. Seiner Tochter *Rosemarie* gelang 1941 die Emigration in die USA; die Ehefrau *Else Gumpert* wurde 1942 im Konzentrationslager ermordet.

*Gumpert-Konservatorium, Ehrenstraße 10b, 40479 Düsseldorf*





## Erste Punk-LP

## in deutscher Sprache

Die *Klangwerkstatt* wuchs parallel und in Symbiose mit der Düsseldorfer Rock- und Elektronikszenen. Zwar war das Studio mit einer Aufnahmekapazität von nur acht Spuren nicht auf dem allerneuesten Stand der Technik, und auch die Schallisolierung war aufgrund der Lage nicht ohne Probleme zu realisieren, doch wurde dies von der Subkultur eher als antikapitalistischer Pluspunkt aufgenommen. Seit 1978 produzierten und mischten hier Bands wie *Mittagspause*, *Fehlfarben*, *KFC*, *Male*, *Östro 430*, *Rheingold*, *S.Y.P.H.* und *ZK*. Die in der *Klangwerkstatt* entstandene LP *Zensur & Zensur* von *Male* gilt als erstes Punk-Album vollständig in deutscher Sprache. 1981 zog das Studio in neue Räume auf der Stockkampstraße 34, wo aufwändig gestaltete Studioräume und eine neue 16-Spur-Bandmaschine bald zu einer wesentlichen Erweiterung des Kundenspektrums führten. Der typisch *Düsseldorfer Deutschpunk*- und *NDW*-Sound ist für die Liebhaber dennoch untrennbar mit dem Souterrain-Studio auf der Barbarastraße verbunden.

*Klangwerkstatt, Barbarastraße 2, 40476 Düsseldorf*





## Gesangschule für junge Mädchen

Im Oktober 1822 eröffnete der Violinist und Musikpädagoge *Herrmann Süs* auf der Bilker Straße seine Gesangschule für junge Mädchen von 10 bis 15 Jahren. Damit förderte er gezielt weibliche Stimmen vor dem Einsetzen des Stimmbruchs, was für die damalige Zeit eine besondere Spezialisierung darstellte. Das Unterrichtspensum umfasste vier Stunden pro Woche für jede Teilnehmerin, wobei *Süs* großen Wert auf regelmäßige Teilnahme legte. Ein derart anspruchsvoller Gesangsunterricht für die Düsseldorfer Jugend hätte langfristig durchaus dazu beitragen können, das musikalische Niveau der Stadt zu heben. Doch sein Engagement konnte keine dauerhafte Wirkung entfalten. *Süs*, der auch als Musiklehrer am Städtischen Gymnasium tätig war und ebenso wie der Städtische Musikdirektor *August Burgmüller* zeitweilig den *Musikverein* dirigierte, verlor 1825 innerhalb weniger Tage seine Frau und seine Tochter, woraufhin er sich von allen öffentlichen Ämtern zurückzog. Sein weiteres Schicksal ist bislang unbekannt.

*Musikschule Hermann Friedrich Süs, Bilker Straße 18, 40213 Düsseldorf*

## Tanz und Musik

### im Hofgärtnerhaus

Da im *Theatermuseum* auch heute regelmäßig musikalische Veranstaltungen stattfinden, darf es als aktueller Musikstandort in Düsseldorf gelten. Doch schon nach seiner Erbauung im Jahr 1770, als der *Hofgärtner Behrends* darin residierte, war es ein beliebter Ort geselliger Treffen, bei denen oft musiziert und getanzt wurde. Vergleichsweise unbekannt in der Geschichte des ehemaligen *Hofgärtnerhauses* ist jedoch die Tatsache, dass zwischen 1923 und 1943 in der oberen Etage die Städtische Leihbibliothek und Musikbücherei untergebracht war. Der Grundstock des Bestandes in Gestalt von ca. 3.000 Musikwerken war eine Schenkung des in Düsseldorf bekannten Klavierhändlers und Kunstmäzens *Constans Heinersdorff*. Im Zweiten Weltkrieg wurden bei einem Bombenangriff das Gebäude und damit auch sämtliche Noten und Bücher zerstört. Die heutigen Bestände in der Musikbibliothek am Bertha-von-Suttner-Platz sind Erwerbungen aus der Nachkriegszeit.

*Theatermuseum im Hofgärtnerhaus, Jägerhofstraße 1, 40479 Düsseldorf*





# Tonträger und Kolonialwaren

Der umtriebige Industrielle *Heinrich Compes* (1848–1913), Sohn eines Mühlenbesitzers aus Korschenbroich, kam 1874 nach Düsseldorf. Hier gründete er sowohl einen Kolonialwaren-Großhandel als auch die Ölwerke und Ceresin-Fabrik *Compes & Cie*. Die Einheirat in die Industriellen-Familie Poensgen 1877 und die Ernennung zum stellvertretenden Handelsrichter 1885 sicherten seine gesellschaftliche Position. Seit 1891 residierte er auf der Königsallee. Die Tonaufzeichnung hatte Compes schon früh interessiert, und da seine Fabrik die nötigen Rohstoffe ohnehin herstellte, gründete er 1900 die *Phonographen-Walzenfabrik Heinrich Compes*. Durch einen Patentvertrag mit den französischen Brüdern *Pathé* wurde er mit seinen *Pathé-Atlas-Hartguss-Walzen* zum größten Tonträger-Produzenten Deutschlands, bevor etwa 1905 die Schallplatte den Zylinder als beliebtestes Audio-Medium ablöste. Zu sehr Unternehmer, um im schrumpfenden *Phonographen-Geschäft* aktiv zu bleiben, zog *Compes* sich 1906 aus der Branche zurück.

*Wohnort des Tonträgerproduzenten Heinrich Compes, Königsallee 20, 40212 Düsseldorf*





## Das Haus des langen Christians

*Christoph Harsing* war seit den 1880ern bis in den Ersten Weltkriegs Obermusikmeister des Trompeterkorps des 5. Ulanenregiments, das seit 1815 in Düsseldorf stationiert war. Durch die zentrale Lage der alten Kaserne an der nach ihr benannten Straße und des Exerzierplatzes auf dem heutigen Graf-Adolf-Platz fand Militärmusik während des 19. Jahrhunderts praktisch täglich mitten in der Gesellschaft statt und war entsprechend populär. Durch sein langes Wirken in Düsseldorf war *Harsing* in der Bevölkerung so beliebt, dass ihm der Spitzname „der lange Christian“ [!] verliehen wurde. Sein Trompeterkorps war bei Militärkonzerten auf öffentlichen Plätzen zu hören, im Konzerthaus des Zoologischen Gartens, im Malkasten, bei Schützenfesten und – was besonders wichtig war – bei Karnevalsveranstaltungen. Hierfür komponierte *Harsing* im Laufe der Jahre zahlreiche Stücke, beispielsweise ein Tongemälde mit dem Titel *Der Traum eines Narren*, einen *Bütten-Marsch* und den Marsch *Düsseldorfer Radschläger*.

*Wohnort des Militärmusikers Christoph Harsing, Parkstraße 22, 40477 Düsseldorf*





Oliver Schneller tritt ab Sommersemester 2019 die Nachfolge von *Prof. Manfred Trojahn* an. Von 2012–2015 war er Professor für *Komposition* an der *Hochschule für Musik Hannover*, wo er das Institut *Incontri für Neue Musik* leitete. Seit 2015 hat er eine Professur an der *Eastman School of Music in Rochester, NY*. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Schaffung neuer Konstellationen von Instrumenten, Lautsprechern und architektonischem Raum. *Oliver Schneller* begann sein Kompositionsstudium am *New England Conservatory* in Boston und schloss es 2002 bei *Tristan Murail* an der *Columbia University* in New York ab.

Enrique Sánchez Lansch studierte Musik mit Hauptfach *Gesang* sowie *Romanistik*, *Philosophie* und *Germanistik* und später *Film* in den USA. Bereits neben dem Studium begann er als Filmregisseur zu arbeiten. Nach einigen Jahren als Produzent fiktionaler Serien ist er seit 2002 als Regisseur von Dokumentarfilmen tätig, meist in Verbindung mit Musik. Zu seinen preisgekrönten Filmen zählt *RHYTHM IS IT!* über ein Tanzprojekt der *Berliner Philharmoniker* mit *Sir Simon Rattle*, der allein im deutschen Kino 650.000 Zuschauer erreichte. 2018 wurde er zum Professor für *Mediendramaturgie* berufen.





Seit dem Wintersemester ist *Martin Berger* Professor für *Chorleitung*. Als Chorleiter verbindet er künstlerische Praxis und akademische Lehre auf hohem Niveau. *Martin Berger* studierte in Saarbrücken und Düsseldorf *Kirchenmusik (A)*, *Schulmusik*, *Musikwissenschaft*, *Germanistik* und *Chorleitung* (bei Prof. Raimund Wippermann). In seiner Tätigkeit als Domkapellmeister am Würzburger Dom (2002–2013) baute er die *Würzburger Dommusik* zu einer der bedeutendsten Dommusiken Deutschlands aus, von 2008–2013 wirkte er zusätzlich als Professor für *Chorpädagogik* in Düsseldorf. 2013 folgte er einer Berufung an die Universität Stellenbosch in Südafrika. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt im Bereich der zeitgenössischen Musik und der Alten Musik.



Der neue Leiter der Hochschulbibliothek heißt *Jonas Lamik*. Er hat *Christiane Geick* abgelöst, welche die Hochschule verlassen hat.

Zum neuen Team gehören jetzt (v.l.) *Maja-Kristin Honigmann*, *Lisa Wohlfahrt*, *Ann-Kathrin Nohl* und *Dorothee Mävers*.











# »Der Mond« über dem Wetterstein



## Es ist der perfekte Moment:

Wenige Stunden vor der Blutmondfinsternis führt das Sinfonieorchester der Hochschule unter der Leitung von *Christian von Gebren* die Oper *Der Mond* von *Carl Orff* auf. Die Kulisse hätte dem bayerischen Komponisten bestimmt gefallen: Die provisorische Bühne steht unterhalb des rötlich ausgeleuchteten Wettersteingebirges auf der Maximilianshöhe in Garmisch-Partenkirchen. Rund 1.000 Menschen haben sich auf Strohbällen und Picknickdecken niedergelassen, um in entspannter Atmosphäre dem von *Orff* vertonten Märchen der *Gebrüder Grimm* zu lauschen. Das ungewöhnliche Open-Air-Konzert gehört zu den Höhepunkten der Bayerischen Landesausstellung 2018.

12. April 2018

**La Cenerentola,** so wird das arme *Aschenputtel* in *Rossinis* gleichnamiger Oper genannt. Das junge Mädchen, gespielt von *Valerie Eickhoff*, hat es wahrlich nicht leicht: Sie kämpft nicht nur mit einem hartherzigen Stiefvater, sondern auch noch mit zwei zickigen Schwestern. Die Regisseurin *Sabine Hartmannshenn* habe das weltbekannte Märchen in ein fulminantes „Fegefeuer der Eitelkeiten“ verwandelt, lobt der Opernkritiker *Michael Zerban*. Die Bühne im Düsseldorfer *Partika-Saal* ist diesmal ein schmaler weißer Ring, der dem Publikum ungewohnte Perspektiven bietet und von den Darstellern im turbulenten Bühnengeschehen viel Konzentration abverlangt.







**Fegefeuer**

**der**

**Eitelkeiten**



# Im Wettbewerbszirkus ganz vorn

## „Mit dem Aeolus Wettbewerb

ist es gelungen, die Stadt Düsseldorf mit einem musikalischen Ereignis von Weltrang zu beglücken und ihn von Beginn an in der internationalen Spitze im Wettbewerbszirkus zu platzieren. Den Preisträgern stehen nach dem Erfolg in Düsseldorf die Türen der großen Orchester offen, das kann als sicher gelten.“ Dem Urteil der Zeitschrift *Das Orchester* ist nichts hinzuzufügen. Seit 13 Jahren veranstaltet die *Sieghardt-Rometsch-Stiftung* den Wettbewerb in der *Robert Schumann Hochschule*. Der Sieger wird beim Finalkonzert in der *Tonhalle* Düsseldorf ermittelt. 2018 war es der türkische Hornist *Bora Demir*.





## Raus aus der Hochschule

## rein in die Stadt

9. Oktober 2018

Das hat es noch gegeben:

Die Professoren der Hochschule spielen in einem Galakonzert für die Bürger der Landesmetropole. Auf der Bühne des *Robert Schumann Saals* stehen Stars wie die Violinistin *Yamei Yu* und *Andrej Bielow* oder die Pianistin *Lisa Eisner-Smirnova*. 23 Professorinnen und Professoren unternehmen mit den Zuschauern eine kurzweilige Reise durch die Welt der klassischen Musik.

Die Idee für das Galakonzert stammt übrigens von *Prof. Thomas Leander*, der auch durch den Abend führt. Er hat bereits das nächste Konzert eingetütet. Es soll 2020 stattfinden. Der Erlös soll wieder in das Stipendienprogramm der Hochschule fließen.



8. November 2018

**Brigitte Fassbaender**

die weltweit gefeierte Mezzosopranistin, beschloss bereits mit Mitte Fünfzig, ihre Karriere als Opern- und Liedsängerin aufzugeben. „Ich wollte nicht als Ruine abtreten“, sagt die frühere Diva einmal in einem Interview. Nach dem Abschied von der Bühne etablierte sie sich als Opernregisseurin und Intendantin und erhielt 2017 den *Echo Klassik* für ihr Lebenswerk. In der *Robert Schumann Hochschule* gibt sie in einem dreitägigen Meisterkurs ihr Wissen an die Gesangsklassen weiter.

Die Burleske von Richard Strauss

ist zweifellos ein pianistisches Bravourstück.

*Hyelim Kim*, Studentin von *Prof. Georg Friedrich Schenck*, brilliert mit einer perfekten Klaviertechnik. „Selbst rasend schnelle Tonrepetitionen spielt sie derart locker als wären sie nur eine leichte Fingerübung“, staunt der Wuppertaler Musikkritiker *Hartmut Sassenhausen*. *Kim* und ihr Kommilitone *Sam Lucas*, der mit einem leidenschaftlich vorgetragenen *Elgars* Cello-Konzert glänzt, haben den hochschulinternen *Sieghardt-Rometsch-Wettbewerb* in der Solo-Kategorie gewonnen. Zum Preis gehört der Solo-Auftritt beim Konzert des Sinfonieorchesters der Hochschule in der *Historischen Stadthalle Wuppertal* und in der *Tonhalle Düsseldorf*.



**Locker und  
rasend**

**schnell**









Halleluja,

## Händel

### Der Messiah,

*Händels* populärstes Werk, ist für viele der Inbegriff des geistlichen Oratoriums. Das ist sicher kein Zufall. Denn der deutsch-britische Komponist hat die Bibeltexte auf sehr anrührende Weise vertont. Das *Institut für Kirchenmusik* zeigt das Zentralwerk des Barock in Düsseldorf und Xanten und greift dabei auf über 50 Musiker zurück: Zu den 29 Sängerinnen und Sängern unter der Leitung von *Prof. Timo Nuoranne* gesellt sich noch ein kleines Barockorchester.

*Manfred Trojahn* gehört zu den herausragenden zeitgenössischen Komponisten Neuer Musik, der sowohl in seinem kompositorischen Schaffen als auch in seinem Wirken als Pädagoge den musikalischen Nachwuchs geprägt hat. 2018 verabschiedete er sich in den Ruhestand. *Ibrahim-Kaan Cevahir* hat mit *Ulrich Kreppein*, ehemaliger Student von *Trojahn* und derzeit Lehrbeauftragter für Komposition an der *Hochschule für Musik Weimar*, über den Komponisten gesprochen.

## Produktive

### Zweifel

#### **Was schätzen Sie an *Manfred Trojahn* als Menschen, Komponisten und Pädagogen?**

In seinem Fall ist der Mensch nicht vom Komponisten und der Komponist nicht vom Pädagogen zu trennen. Die gehören alle zusammen. Und das ist gleich das erste, was ich schätze, weil das heute, wo wir zunehmend verschiedene Rollen spielen, selten ist. *Manfred* verbindet zwei Eigenschaften, die wichtig sind: Er hat zum einen eine klare Position. Und er ist zum anderen offen gegenüber anderen Positionen. Es ist immer klar gewesen, wofür er als Künstler steht, so dass man sich wirklich mit ihm auseinandersetzen konnte. Gleichzeitig hat er meine Haltung, die von seiner sehr verschieden ist, gerade deshalb respektiert, ohne sie einfach kritiklos und uninteressiert zur Kenntnis zu nehmen. Diese Kombination ist bis heute die Basis für viele interessante Gespräche. Eine andere Sache möchte ich auch noch unbedingt erwähnen: und zwar die Zweifel, die er auch mit uns Studierenden oft geteilt hat, eigene

Unsicherheiten in Bezug auf die Einordnung bestimmter Entwicklungen. Für mich war das sehr wichtig, diese Offenheit gerade auch über Fragen, zu denen er eben keine klaren Antworten hatte, weil mich das oft zum Weiterdenken gebracht hat.

#### **Inwiefern hat Sie das Studium bei *Manfred Trojahn* geprägt und worin zeigt sich das?**

Mich hat das Studium zum einen ganz pragmatisch geprägt, indem ich über Dinge nachdenke, die vor allem in der aktuellen Musik kaum im Zentrum stehen, bei *Manfred Trojahn* aber wichtig sind: Form und Semantik. Was den tatsächlichen Beruf angeht, ist das mit der Prägung schwierig, weil ja jeder Komponist eigene Netzwerke entwickelt und je nach der Ausrichtung der eigenen Arbeit dann bestimmte Entscheidungen trifft. Da sich meine Musik sehr von seiner entfernt hat, haben wir nur wenige Überschneidungen – wobei sich das auch immer wieder ändern kann. Im Nachdenken über das Komponieren



*Prof. Raimund Wippermann (links), Rektor der Hochschule, verabschiedet Prof. Manfred Trojahn in den Ruhestand. Das Foto entstand bei der Langen Nacht der Neuen Musik im Partika-Saal der Hochschule.*

denke ich allerdings, dass diese Haltung, die ich bei ihm gesehen habe – das kritische Beobachten der aktuellen Musik verbunden mit einer gewissen Distanz – mich schon geprägt hat.

**Wie würden Sie Ihre Ausbildung bei Manfred Trojahn beschreiben, welche Schwerpunkte wurden gesetzt und welche Qualitäten sind Ihnen besonders wichtig gewesen?**

Grundsätzlich würde ich sagen, dass die ästhetische Diskussion stärker im Zentrum stand als das kompositorische Handwerk – falls die beiden wirklich zu trennen sind. Natürlich konnte man bei der Instrumentation von seiner Erfahrung profitieren, wobei er mich allerdings nie gebremst hat, Dinge zu probieren, die seiner Ansicht nach nicht so

gut funktionieren. Insofern würde ich sagen, dass vor allem die Entfaltung von Selbstständigkeit im Zentrum stand.

Nachdem man bei *Manfred Trojahn* studiert hatte, hatte man eine kritische Distanz zu vielem und dadurch war es einfacher, eine eigene Haltung zu entwickeln. Das ist mir besonders in meinem späteren Studium bei *Tristan Murail* aufgefallen, der ja eine sehr klare, auch handwerklich klare Ästhetik vertritt, was dazu führt, dass viele seiner Studierenden ähnlich schreiben wie er. Mir konnte das nicht passieren, weil die Art, wie *Manfred* immer wieder produktive Zweifel an allem gesät hat, eine Schutzfunktion produziert hat, durch die man immer wieder auf sich selbst verwiesen wurde und nichts unbesehen übernommen hat.



*Musik und Medien* – das klingt nach einem Studiengang im konturlosen Grenzgebiet zwischen Kunst und Karriere, nach dem berühmten „Kessel Buntes“. Auf der einen Seite. Andererseits lohnt es sich, das *Institut für Musik und Medien der Robert Schumann Hochschule* genauer zu betrachten und festzustellen, dass hier junge Talente sehr konzentriert und zielgerichtet mit Klang, Wort und Bild umgehen. So wie *Magdalena Treutwein*: Die 25-jährige Harfenistin steht kurz vor ihrem Bachelor und verkörpert die Möglichkeiten des Studiengangs in all seinen Facetten.

## Klangweltenbummlerin

*Magdalena Treutwein* muss mitunter länger nachdenken, wenn sie gefragt wird, was sie macht. „Viele Dinge gleichzeitig“ wäre eine mögliche Antwort, aber solche Sätze erwarten Menschen nicht, die gerne eine Schublade für sie hätten. *Magdalena* hat eine selbstbewusste Lösung gefunden, mit dem Dilemma umzugehen: „Ich mache, was ich mache. Ich benutze dafür gern das Wort Künstlerin und manchmal auch die Bezeichnung Musiker.“ Musik war jedenfalls der Ausgangspunkt, doch seit gut fünf Jahren – so lange ist sie in Düsseldorf – kam am *Institut für Musik und Medien (IMM)* noch eine ganze Menge hinzu. Nicht alles war geplant: „Am Anfang vom Studium hatte ich eine klare Idee. Aber die hat sich dann komplett aufgelöst“, erklärt *Magdalena* lachend und man spürt, dass sie diese persönliche Entdeckungsreise genossen hat, die bald mit einem Abschluss endet. Offen sein für Neues, Ausprobieren, Entdecken: Das, was sich in *Magdalenas* eigener Bildungsbiographie niedergeschlagen hat, steht exemplarisch für die Inhalte ihres Studiums, das über die reine Wissensvermittlung hinausgeht und Studierenden in Abwandlung eines berühmten Imperativs die Maxime vermittelt: „Habe den Mut, dich deiner Kreativität zu bedienen.“ Studienordnung und Lehrpersonal sind begleitend tätig, legen den minimal einengenden Rahmen fest, ohne den es nun einmal nicht geht. Den persönlichen, fachlichen und charakterlichen Mehrwert aber bestimmen die Studierenden selber.



Magdalena Treutwein

Das tat auch *Magdalena*. Nach einer Ausbildung an einer Berufsfachschule für Musik in Bayern und der kurzlebigen Überlegung, auf Lehramt zu studieren, suchte sie nach einem Studium, das mehr bot als tägliches Üben mit der Harfe oder abstrakte musikwissenschaftliche Theorien. „Ich mache lieber etwas Praktisches“, fasst sie ihre Beweggründe zusammen, die sie von der Donau an den Rhein führten. Am *IMM* war sie damit genau richtig. „Was mich von Anfang an begeistert hat, waren die vielen Möglichkeiten. Im Grundstudium lernt man alle Medienfächer kennen, kann sich mit Tonproduktion ebenso auseinandersetzen wie mit Bildbearbeitung oder Visualisierung von Musik. Für mich war es super, das alles mal gesehen zu haben – und mich dann für einen Schwerpunkt zu entscheiden.“ Der hieß bei ihr *Visual Music*, also die Verbindung von Bild und Klang. Vielleicht kein Wunder, denn den Umgang mit zeitgleichen Sinneseindrücken musste Magdalena nicht erst lernen. Sie ist Synästhesistin und hat eine ganz besondere Fähigkeit. Ihr Gehirn ist in der Lage, direkte Verbindungen zwischen unterschiedlichen Wahrnehmungen herzustellen: „Ich sehe Zahlen als Farben. Postleitzahlen kann ich mir zum Beispiel gut als Farbkombinationen merken.“ So war es nur folgerichtig, dass sich eines ihrer Studienprojekte, der Experimentalfilm *Primstudie III*, mit der Darstellung von Zahlen und Klängen als Farben beschäftigte. Für ein anderes nutzte sie die analoge Wärme alter Super-8-Filme, die sie künstlerisch verfremdete. Ihre Abschlussarbeit wird dagegen wieder digital: *Magdalena* setzt sich mit der Konzeption und Programmierung einer eigenen Musikerinnen-Website auseinander. Neben Kunst und Experiment geht es am *IMM* also auch um ganz handfeste Projekte, die sich die Studierenden selber erarbeiten. *Magdalena* stellt dem Institut deshalb ein erstklassiges Zeugnis aus: „Hier in Düsseldorf zu studieren hat mir die Möglichkeit gegeben, mich an meinem Instrument weiterzuentwickeln. Die Projekte ergänzen das sehr gut wegen der interessanten Aufgabenstellungen und der Herausforderung, sich um alles zu kümmern. Dadurch habe ich unglaublich viel über mich gelernt, wie ich mich organisiere oder mit anderen kommuniziere. Es geht also nicht nur um Kunst.“

Apropos Kunst: Wo blieb eigentlich die Harfe in diesem Studium? *Magdalena* beruhigt: „In den ersten drei Studienjahren ist das Instrument relativ präsent. Danach geht es mehr um die Projekte, aber ich spiele natürlich immer noch viel, zum Beispiel im Orchester der *Heinrich-Heine-Universität* oder zusammen mit dem *Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr*.“ Zur Harfe kam sie durch ihre musikalische Familie, die ihr zunächst das Klavier näherbrachte. Aus einem etwas skurrilen Grund folgte der Wechsel zur Harfe: „Leider konnte ich das Klavier nicht mitnehmen, wenn wir in den Urlaub fahren“, erzählt *Magdalena*. „Also habe ich mir eine recht kleine Harfe gewünscht, die mit uns verreisen konnte!“ Familie *Treutwein* auf „Tournée“ – manchmal sind es eben Zufälle, die im Wortsinn den Grundton eines Lebens bestimmen.

*Offen und doch zielgerichtet:  
So lässt sich der Studiengang  
Musik und Medien beschreiben – und das gilt auch für  
seine Studierenden.*

Zufall oder Experiment, am *IMM* wird beides als kreatives Umfeld gefördert, ohne dabei die professionellen musikalischen Anforderungen an die Studierenden zu vernachlässigen. Wer an dieses Institut der *Robert Schumann Hochschule* kommt, der hat viele Möglichkeiten, kann sich ausprobieren und angstfrei experimentieren. Das hat *Magdalena Treutwein* erfahren: „Meine Fähigkeiten passen schlecht in ein Raster. Deshalb war das Studium am *IMM* genau richtig, denn es gab mir die Möglichkeit, ganz viele unterschiedliche Sachen zu machen.“

*Carsten Sobek*

# Und, wie war's?

Was Alumni des *Instituts für Musik und Medien* der *Robert Schumann Hochschule* im Rückblick über ihr Studium an der *Düsseldorfer Musikhochschule* sagen:



*»Während des Studiums am Institut für Musik und Medien hat man die Chance, in sehr verschiedene Bereiche der Medienbranche hineinzuschauen. Das hilft mir heute im Berufsleben bei der Zusammenarbeit mit den anderen Gewerken weiter. Vor allem das Netzwerk, das man über das Studium knüpft, ist prima. In fast jedem Bereich der Medienbranche ist jemand auf hohem Niveau, den man aus dem Studium kennt.*

**Lorenz Rhode**

Musikproduzent,

Musikalische Leitung *Neo Magazin Royale*

Diplomstudiengang Ton und Bildtechnik

*Das Studium am Institut für Musik und Medien würde ich denjenigen empfehlen, die künstlerisch interessiert sind, aber mit einer technischen Ader.«*

*»In der Schule wusste ich immer, dass ich was mit Musik und Technik machen wollte, konnte mich aber nicht zwischen Maschinenbau oder einem Musikstudium entscheiden. Das Studium am Institut für Musik und Medien war hier perfekt für mich, das hatte alles.*

*Im Berufsleben hilft mir besonders weiter, dass wir im Studium schon sehr früh eigene Projekte umsetzen mussten. Wir mussten also sehr früh lernen, alles zu organisieren und unter hohem Zeitdruck auf sehr hohem Niveau zu arbeiten.«*



**Kaling Hanke**

Freie Tonmeisterin

Diplomstudiengang Ton und Bildtechnik



*»Der familiäre Zusammenhalt war für mich das wichtigste im Studium. Es war immer ein Zusammenarbeiten. Das ist etwas ganz besonderes in Düsseldorf. Was mich im Studium sehr geprägt hat, ist die Breite des Instituts. Von der klassischen Musikproduktion bis hin zu Kunstinstallationen ist alles möglich.*

*Es ist verrückt, wie viele Leute man im Berufsleben aus dem Institut für Musik und Medien noch trifft, egal wo man hinkommt, ob in Köln, Berlin oder München. Und alle haben dieselbe Einstellung, da alle aus derselben Schule kommen.«*

**Manfred Borsch**

Regisseur

Diplomstudiengang Ton und Bildtechnik



Gesellschaft der  
Freunde und Förderer der  
*Robert Schumann*  
ROBERTSCHUMANN  
HOCHSCHULE  
DÜSSELDORF.



## Bühne frei für junge Talente!

Wer Musik liebt, ist bei der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf* richtig.

Als Mitglied genießen Sie viele Vorteile:

- Zwei Mal im Jahr kommen Sie in den Genuss eines exklusiven Konzertes im *Robert Schumann Saal*.
- Sie erhalten per Post regelmäßig das attraktive Konzertprogramm der Hochschule und haben einen ermäßigten Eintritt zu allen Veranstaltungen im *Partika-Saal*.
- Außerdem schicken wir Ihnen das umfangreiche Hochschulmagazin.

Der Jahresbeitrag beträgt 75 Euro,  
für juristische Personen 500 Euro.  
Die Zuwendungen sind steuerbegünstigt.

Kontakt über *Monika Miranowicz*  
Tel. +49. 211. 1368 - 418 oder 445  
Fax +49. 211. 1368 - 100  
[foerderverein@rsb-duesseldorf.de](mailto:foerderverein@rsb-duesseldorf.de)  
[www.rsb-freunde.de](http://www.rsb-freunde.de)

# Wir danken unseren

# Sponsoren

## und Förderern:

*Dr. Wulff Aengevelt*

*BürgerStiftung Düsseldorf*

*Dr. Jochen Brauksiepe*

*Deutsche Oper am Rhein*

*E.ON (Dr. Knott, Gräfin von Posadowsky)*

*Ernst & Young*

*Axel Epe*

*Bernd Eversmann*

*Monika und Dr. Hans Michael Gaul*

*Gesellschaft der Freunde und Förderer*

*der Hochschule*

*Maria-Gabriele und Dirk Grolmann*

*Sabine und Javier Gutierrez*

*Dr. Harald-Hack-Stiftung*

*Wolfgang Heinemann*

*Herzog-Erik-von-Arenberg-Stiftung*

*Walter Hohmann*

*Ewald-Horbach-Stiftung*

*Freunde Junger Musiker e. V.*

*Friedrich-Wilhelm Hempel*

*Fritz-Henkel-Stiftung*

*Ulrich Hüppe*

*In-der-Weide-Stiftung*

*Dr. Stefan Jürging*

*Kunst- und Kulturstiftung der Stadtparkasse Düsseldorf*

*Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e. V.*

*Klaus Lichtenauer*

*Lion Clubs Voerde, Nettetal und Düsseldorf-Königsallee*

*Marous Stiftung*

*Mazars GmbH & Co. KG*

*Dr.-Meyer-Struckmann-Stiftung*

*Dr. Sieghardt Rometsch*

*Rotary Clubs Düsseldorf*

*Dr. Joachim F. Scheele*

*Carola Gräfin von Schmettow*

*Marie-Luise und Dr. Henner Schmick*

*Ursula Schmidtdammer*

*Heinz und Hildegard Schmöle Stiftung*

*Sororptimistclubs Düsseldorf und Haan*

*Stiftung Sparda-Bank West*

*Die toten Hosen*

*Udo van Meeteren*

*Jan-Wellem-Loge zu Düsseldorf*

*Yamaha Music Europe GmbH*

*Jutta Zülow*

### Impressum

Herausgeber: Der Rektor der *Robert Schumann Hochschule Düsseldorf*, Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf

Redaktion: *Matthias Schwarz, Patrick Arnold* (Lektorat)

Die abgedruckten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Rektorats wieder.

Fotos: *Susanne Diesner* außer S.18 (*Thiele*) *Andreas Endermann*, S.41 (*Wetterstein*) *Thomas Sehr* und S. 54/55 *Frank Sidenstein*.

Gestaltung: *Chewing the sun*

Druck: *Laserline*



Robert Schumann Hochschule Düsseldorf Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf  
Fon +49.211.49 18-0 Fax +49.211.49 11 618 [www.rsh-duesseldorf.de](http://www.rsh-duesseldorf.de)

*Robert Schumann*  
ROBERTSCHUMANN  
HOCHSCHULE  
DÜSSELDORF.